

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 18. November 1878.

Nr. 540.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Der „Reichsanzeiger“ publiziert folgende Bekanntmachung des Ministers des Innern: „In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 5. d. M. werden die Herren Mitglieder der beiden Häuser des Landtages hierdurch ergebenst davon in Kenntniß gesetzt, daß die Eröffnung des auf den 19. d. M. einberufenen Landtages an diesem Tage Mittags 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses erfolgen, und zwar zuvor Gottesdienst um 10¹/₂ Uhr im Dome für die evangelischen und um 11¹/₂ Uhr in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder stattfinden wird.“

Entgegen dem vielfach verbreiteten Gerüchte, daß der Kaiser den kommenden Winter nicht in Berlin zubringen werde, wird offiziell darauf hingewiesen, daß bis jetzt gar nichts bestimmt ist, was diesem Gerüchte eine Unterlage zu geben angethan wäre. Im Gegentheil, es ist der feste Wille Seiner Majestät, in Berlin die Regierung wieder zu übernehmen. In welchem Umfange dies geschehen wird, das wird allerdings erst von den Umständen abhängen. Der Kaiser schreibt, wie die „N. Fr. Ztg.“ mittheilt, seit längerer Zeit schon Briefe von vier bis sechs Seiten, Antworten auf Adressen im Konzept — und zwar ohne jede Mühe und mit so sicheren Schriftzügen, wie man solche früher von ihm zu sehen stets gewohnt war. Von Interesse möchte es sein, zu erfahren, daß die ersten Schriftzüge, welche der Kaiser nach seiner Verwundung überhaupt wieder mit freier Hand schrieb, eine Widmung auf einer Briefmappe waren, welche Se. Majestät dem Hofmarschall Grafen von Perponcher zu dessen Geburtstag am 11. August verehrte.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Den uns zugehenden Andeutungen zufolge sollen die Erfahrungen, welche die von dem Reichsanzeiger nach Amerika entsandten Kommissarien über die dortige Tabakbesteuerung gesammelt haben, die letzten Illusionen darüber beseitigen, als ob die amerikanische Tabakfabriksteuer sich in der einen oder anderen Form für das deutsche Reich eigne.

Nachdem bereits vor längerer Zeit im Wiener „Baterland“ und darnach in anderen Blättern den Text eines Schreibens veröffentlicht worden ist, mit welchem der Herzog von Cumberland das Ableben seines Vaters, des Königs Georg, notifiziert hat, ist die „N. A. Z.“ in der Lage, das Schreiben mitzutheilen, welches der Herzog aus dem bezeichneten Anlaß seiner Zeit an den Kaiser gerichtet hat: „Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Bruder und Vetter! Mit tief betrübten Herzen erfülle ich die traurige Pflicht, Eurer Majestät die Anzeige zu machen, daß es Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, Meinen vielgeliebten Vater, Se. Majestät Georg V., König von Hannover, Königlichem Prinzen von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg u., zu Paris am 12. Juni d. J. nach längeren Leiden aus diesem Leben abzurufen. In Folge dieses Todes und Meines Haus tief erschütternden Todesfalles sind alle Rechte, Prärogative und Titel, welche dem Könige, Meinem Vater, überhaupt und insbesondere in Beziehung auf das Königreich Hannover zugehören, kraft der in Meinem Hause bestehenden Erbfolgeordnung auf Mich übergegangen. Alle diese Rechte, Prärogative und Titel halte ich voll und ganz aufrecht. Da jedoch der Ausübung derselben in Beziehung auf das Königreich Hannover thatsächliche, für Mich selbstverständliche nicht rechtsverbindliche Hindernisse entgegenstehen, so habe ich beschlossen, für die Dauer dieser Hindernisse den Titel „Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg“ mit dem Prädicat „Königliche Hoheit“ zu führen. Indem ich auch hiervon Mittheilung mache, wird es einer besonderen Erwähnung nicht bedürfen, daß Meine und Meines in voller Selbstständigkeit verharrenden Hauses Gesamtrechte durch den zeitweiligen Nichtgebrauch der dieselben bezeichnenden Titel und Würden in keinerlei Weise aufgehoben oder eingeschränkt werden können. Gmunden, Juli 1878. Ich verbleibe Euer Majestät freundwilliger Bruder und Vetter (gez.) Ernst August.“ An des Königs von Preußen Ma-

Mit der Präsidentenwahl wird man sich schließlich lange aufhalten wollen. Die Wiederwahl der früheren Präsidenten wird weder im Herrenhause noch im Abgeordnetenhause Schwierigkeiten begegnen. Früher als sonst nach der Eröffnung, nämlich schon am Mittwoch oder Donnerstag, erwartet man die Einbringung von Regierungsvorlagen. Nach derselben muß dann eine kleine Pause bis zur Lesung des Budgets eintreten, in welcher sich die Landtagsmitglieder mit der Aufstellung des Etats vertraut machen müssen. Die Frage nach der geschäftlichen Behandlung des Budgets wird nach wie vor als ein Gegenstand angesehen, welcher zu eingehenden Erörterungen führen wird; ob schließlich eine Verweisung des ganzen Budgets an die Budgetkommission erfolgen soll, wird sich nach den Auseinandersetzungen des Finanzministers richten, denen man mit der gespanntesten Erwartung entgegensteht.

Am künftigen Mittwoch sollen im Kultusministerium die Beratungen über den Plan zu einer Reform des Medizinalwesens beginnen. Derselbe stützt sich durchaus darauf, daß die jetzigen Zustände unhaltbar seien und die vorgeschlagenen Reformen sich eng an das allseitig hervorgetretene Verlangen auf Abhilfe der Uebelstände anlehnen. Wie der Beschluß über die Vorschläge auch ausfallen möge, man wird darauf rechnen dürfen, diese Angelegenheit im Landtage weiter erörtert zu sehen.

Die außerordentliche Verbreitung des gelben Fiebers in den Häfen der amerikanischen Küsten hat den Admiraltätschef veranlaßt, den Schiffskommandos neue Verhaltensregeln zur Verhütung der Epidemie zu geben. Danach ist der Aufenthalt in solchen Häfen zur Epidemizeit zu meiden oder abzukürzen. Wenn in einem Selbstverkehrshafen angekommen, so ist auf Arbeit, Bootdienst, Exerzierzeit, Reinigung, Lüftung, Bekleidung und Verpflegung genau zu beobachten. Der Ankerplatz ist möglichst an einem dem Seewinde, der Ebbe und Flut zugänglichen, von den hauptsächlich angestrichelten Stadttheilen entfernten Hafentheile zu suchen; das Kohleneinnehmen, am häufigsten Anlaß zur Einschleppung der Krankheit, ist möglichst zu vermeiden, wenn nicht vorher festgestellt, daß die zu benutzenden Kohlenräume in letzter Zeit von Gelbfieber-Erkrankungen frei waren. Der Verkehr mit dem Land und anderen Schiffen ist strengstens zu überwachen, ebenso der Verkehr mit Händlern und Wäschern. Alle in angestrichelten Häfen auftretenden fieberhaften Krankheiten von Manna-schaften sind zu beobachten, verdächtige Fälle an Bord wirksam abzusondern, wirklich Erkrankte unverzüglich auszuschiffen. Erfahrungsgemäß erlöschen Gelbfieberkeime an Bord von Schiffen, wenn letztere in gemäßigter und kalte Klimate übergeführt werden.

(D. M. B.) Es ist nunmehr definitiv entschieden, daß Graf Schwaloff auf seiner Rückreise nach London Berlin resp. Barzin nicht besuchen wird. Der Botschafter hat sich direkt nach Baden-Baden begeben, woselbst er mit dem Fürsten Gortschakoff und dem Fürsten Orloff zusammenstreffen wird. Sein demnächstiger Aufenthalt in Paris hat ebenso wie seine jüngste Anwesenheit in Pest einen politischen Zweck. Es sind deshalb auch bereits Besprechungen mit dem Minister Waddington und auch eine Audienz beim Marschall-Präsidenten in Aussicht genommen. Seiner Ankunft in London sieht man freilich am Donnerstag entgegen. Lieber den Gegenstand seiner Mission am Hofe zu Budapest erfahren wir von gewöhnlich gut unterrichteter Seite, daß der Graf, abgesehen von dem Wunsche, den Kaiser Franz Joseph über die durch aus friedlichen Absichten seines Monarchen zu beruhigen, beauftragt war, Erkundigungen darüber einzuziehen, was aus den jetzt von den Russen okkupirten türkischen Provinzen nach dem Rückzuge derselben im Falle etwaiger erneuter Ruhestörungen werden solle. Gleichzeitig hat Graf Schwaloff auf die vom strategischen Standpunkte aus höchst prekäre Lage des neu geschaffenen Fürstenthums Bulgarien hingewiesen, welche durch die Uebertragung der Dobrudscha an die Rumänen sowie das Verbleiben der österreichischen Truppen in Bosnien und der Herzegowina entstanden sei. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, deutete der Graf in vertraulicher Weise auf die Nothwendigkeiten von Konzeptionen an Rußland hin und betonte dabei in erster Linie das Zugeständniß einer ungestörten dauernden Kommunikation Rußlands mit Bulgarien. Es scheint, daß der Botschafter mit diesem Verlangen kein sehr ge-

neigtes Gehör gefunden hat. Was die Zukunft der von den Russen okkupirten türkischen Provinzen nach der Räumung derselben betrifft, so soll bereits während des Kongresses von Oesterreich und England insofern Vorbesorge getroffen sein, als beide Mächte sich bereit erklärt haben, im Falle neuer Unruhen eine entsprechende Truppenmacht zur Unterdrückung derselben nach den gefährdeten Orten zu entsenden.

Man beschäftigt sich vielfach mit der Frage, was die Anwesenheit des Prinzen Haffan von Egypten, der mit großem Erfolge hier eingetroffen, wohl zu bedeuten habe. Zur bloßen Aufrechterhaltung alter Erinnerungen dürfte die weite Reise kaum unternommen sein! Der Muschir, welchem bei seiner Führung in dem Feldzuge gegen Abyssinien, sowie dem jüngsten russisch-türkischen Kriege das Glück der preussischen Waffen nicht gerade zur Seite stand, hat seine alten Regiments-Befanntschaften wieder angeknüpft und wurde auch den kaiserlichen Herrschaften empfangen. Unter den vielen Gerüchten über die Intentionen des Prinzen, der bekanntlich als Major mit der Erlaubniß, die Uniform des 1. Garde-Dräger-Regiments zu tragen, aus der preussischen Armee schied, scheint dasjenige den meisten Glauben zu verdienen, welches behauptet, daß er hier weilt, um seinem ebenfalls mit hierher gekommenen jüngeren Bruder Mustapha Pascha den Eintritt in die preussische Armee zu ermöglichen.

Wie wir hören, trifft Graf Karolyi gegen den 24. November hier ein und dürfte, obgleich er ursprünglich beabsichtigt haben soll, sein Abreise-schreiben in Wiesbaden zu überreichen, hierzu doch die Rückkehr nach Berlin abwarten. Dann begibt sich der Graf nach London, um seine Kreditiv zu übergeben und seine Uebersiedelung in die bisher vom Grafen Besuß innegehabte Wohnung zu leiten. Graf Karolyi kommt mit dem Botschafter nach Berlin, geht aber mit ihren Kindern dann nach den gräflichen Besitzungen in Ungarn zurück, um sich erst später, nach vollendeter Inskallung ihres Gemachtes an seinem neuen Posten, nach London zu begeben.

Aus Wien geht uns eine eigenthümliche Aufklärung zu der Thatsache zu, daß Graf Andrássy mit bemerkenswerther Zähigkeit sich an sein Portefeuille anklammert und vor keiner Verleugnung des magyarischen Standpunktes in der Okkupations- und Annexionfrage zurückweicht. Auch hier hilft das alte „cherchez la femme“ das Räthsel lösen. Man versichert, es sei dem Grafen hauptsächlich um die Rettung seines Ministergehaltes von 40,000 Gulden zu thun. Die Vermögens-Verhältnisse des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren gälten in den zahlreichen eingeweihten Kreisen als nicht sehr glänzend. In Wien wäre es ein öffentliches Geheimniß, daß, um nur eins zu erwähnen, selbst ein so berühmter Arzt wie Prof. Soba, der im Hause des Ministers eine Krankenvisite gemacht, das dafür angelegte Honorar erst nach mehrfacher Mahnung erhalten hätte. Man fügt hinzu, daß bei dem Ausgange der Modistenfirma B. Morin der Name Andrássy mit einer Schuldenlast von 22,000 Gulden figurirte, welche jetzt durch monatliche Ratenzahlungen von 500 Gulden getilgt werden muß. Da fehlt nur noch, daß eine Gruppe von Bankiers, welche befürchtet, durch die Politik des ungarischen Grafen in ihrem Besitzstande an österreichischen Staatspapieren geschädigt zu werden, nach einem verzweifelten Börsenwette genügt wäre, den Rücktritt des Grafen „zu beleihen.“

Die Veröffentlichung des Schreibens, welches der „Herzog von Cumberland“ nach dem Tode Georgs V. an den Kaiser Wilhelm gerichtet und in dem er seine Rechtsansprüche auf den hannoverschen Thron in aller Form aufrecht erhalten hat, wird als unzweifelhaftes Symptom für die Absicht der preussischen Regierung betrachtet, die Verhältnisse des Welfenfonds nunmehr definitiv zu regeln. In der That soll neuerdings eine Verständigung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Finanzminister Hübner erfolgt sein.

Ausland.

Petersburg, 11. November. (Nat.-Ztg.) In den Nihilistenprozessen ist seit der Ermordung des Generals Mesenzew eine Pause eingetreten. Nicht etwa weil die Sache der Nihilisten zur Ruhe kam, sondern weil vorerst wieder das Material zu künftigen analogen Prozessen gesammelt wird und weil die Verhörer jener That bisher nicht ermittelt werden konnten — in den allerletzten Tagen wollte

man allerdings wieder einen Mesenzewischen Mörder eingefangen haben; auch hat der Nihilismus seitdem keine neuen großen Thaten zu verzeichnen. Dafür erhält unser Publikum auf anderem Gebiete ähnlich aufregende Schaupiele. Großartige Veruntreuungen öffentlicher Gelder während des Krieges zugleich mit neu aufgedeckten Schäden in der höheren Gesellschaft liefern den Stoff hierzu. Ich hebe hier den eben beendeten Prozeß Gula-Artemowska heraus, der vor den Geschworenen zu Petersburg gespielt hat.

Der Sachverhalt ist in Kürze folgender. Der Millionär Nikolai Pastuchow hat zu jener häufigen Sorte von russischen Kaufleuten gehört, welche vermöge angeborener Schlaueit und Gewandtheit in Handelsachen mit vielem Glück seinem Berufe oblagen, ohne sich den in Europa unter gleichen Verhältnissen gewöhnlichen großen Still seines Geschäftes anzueignen. Er handelte im Großen; aber bei alledem war er in der steten Angst befangen, etwas Geschriebenes mit seiner Unterschrift zu versehen, er fürchtete ganz besonders das Ausstellen eines Wechsels. Nun lebte in Petersburg eine verwitwete Frau Titularrätthin Gula-Artemowska. Sie gehörte nach ihrer äußeren Stellung zur guten Gesellschaft, hatte vielfach Bekanntschaften in den begüterten Mittelklassen und machte offenes Haus. Es wurde bei ihr, wie das hier häufig ist, viel gespielt und man sah bei ihr eine sehr bunt zusammengesezte Gesellschaft. Im Jahre 1875 machte Frau Artemowska die Bekanntschaft Pastuchows, den sie an sich zu ziehen suchte. Es gelang ihr, ihn in ihr Haus zu bekommen, ja es gelang ihr, den dem Kartenspiel abholden soliden Kaufmann auch hierzu zu bewegen. Etwas wie Liebe mischte sich in dieses Verhältniß, das Verhör weiß auch, daß die unglückliche Frau den Pastuchow so liebte, daß er in einem sehr simplen Kartenspiel — manchenorts unter dem trivialen Ausdruck „Schweinchen“ bekannt — in kurzer Zeit 170,000 Rubel an sie verlor. Diese Summe ward von Pastuchow gewissenhaft in einzelnen Raten im Laufe des Jahres 1876 bezahlt. Aber er wurde dadurch schon gegen Frau Artemowska und vorsichtiger im Umgange mit ihr. Im Herbst 1877 erkrankte er und starb am 1. Dezember, mit Hinterlassung von mehr als einer Million. Am 31. Dezember v. J. erschien bei den Brüdern und Erben des Verstorbenen der Rechtsanwalt Fürst Reikutow und präsentirte Wechsel zur Honorirung im Betrage von 58,000 Rubel, mit der Namensunterschrift Nikolai Pastuchows, aus dem Jahre 1876 stammend und auf Frau Artemowska lautend. Die Wechsel wurden als gefälscht sofort zurückgewiesen. Die spätere Expertise ergab, daß die Unterschriften der Wechsel keinerlei Ähnlichkeit mit der Handschrift Pastuchow's haben, daß offenbar der Unterzeichner niemals diese Handschrift aufmerksamer gesehen haben kann. Die Fälschung war von Frau Artemowska vorgenommen worden, im Vertrauen, daß schließlich die Brüder des Verstorbenen sie, eine Frau, nicht vor Gericht bringen würden. Allein diese Rechnung trug; die Anklage wurde erhoben, die Fälschung erwiesen und die Angeklagte schuldig gesprochen. Bei dieser Verhandlung, welche ganz Petersburg zu reden gab, kam das Bild eines Daseins zu Tage, welches mehr als diese Wechselgefälschung bezeichnend ist für den Sittenverfall.

Frau Artemowska war Ende der sechziger Jahre von ihrem Manne geschieden worden und kam ohne Vermögen nach Petersburg. Sie war begabt, gewandt. Im Jahre 1869 gelang es ihr, vom Staat die Konzession zu einer Goldgrube in Sibirien zu erhalten, sie reiste hin, verkaufte dieselbe um 20,000 Rubel und kehrte zurück. Nun begann ein eigenthümliches Treiben. Sie richtete sich gut ein und ergriff das Gewerbe der geheimen Anwaltschaften und Protektionen, wie es hier in Petersburg blüht. Bald war sie eine einflussreiche Dame in der Residenz, wechselte mehrmals ihre Wohnungen, immer in aufsteigender Linie des Luxus, empfing die vornehmste und nicht vornehmste Welt, gab Gesellschaften und trieb ihre Geschäfte. Die Karten hoher Branten und Aristokraten sind in dem Empfangszimmer sorgfältig für Solche ausgelegt, die aus der Provinz kommen, um irgend ein Gesuch von ihr unterstützen zu lassen. Andere Hochgestellten kommen zu ihr wegen ihres Geldes, ihrer Lebenswürdigkeit und Gesellschaft. Auch deren Namen werden natürlich verwerthet gegenüber der anderen Klasse, welche in

Geschäften kommt. Und es sind keine Kleinigkeiten, um die es sich handelt.

Frau Gulat-Artemowska setzt die staatliche Genehmigung eines Statuts durch und erhält dafür 30,000 Rubel; für Verrichtung einer Klagefache bietet man ihr 10,000 an; für Nichtbefähigung der Kaffation in einer anderen Streitfache werden ihr 5000 Rubel versprochen. Sie kauft und verkauft Wechsel im Betrage von 160,000 Rubel, steht in Verbindung mit Damen desselben Gewerbes, ist theilhaftig bei Konkursen schlimmster Art, hat Abends hohes Spiel bei sich. Eine Ausnahme aber ist sie nicht; sie ist die Vertreterin einer in Petersburg nicht ungewöhnlichen Art und darin liegt der Schwerpunkt des Interesses.

Die ungeheure Fäulnis der staatlichen Maschine, der Verwaltung ist es, was diesen Erscheinungen ein besonderes Gepräge giebt. Die Brandfächer des Staates ist zum System erhoben, daß man in Washington und Newyork hier von uns lernen könnte. Eben jetzt ist ein neues Wort für dieses Gewerbe erfunden, wörtlich zu deutsch „Fiskusdieb“, oder wie die Deutschen in Russland sagen, „Kronsdieb.“ Und wer gehört nicht Alles zu dieser großen Volksklasse der Kronsdiebe! Noch eben erzählte ein Herr Tenentjew in dem „R. Mir.“ ganz offen, wie russische Generale, z. B. Stelkownikow, ganze Divisionen hätten im Feldzuge sterben lassen, um sich die Taschen zu füllen. Es ist schwer, trotz der Größe der Verschuldigungen, sich einen Begriff von der Ausdehnung und Bedeutung dieses Gewerbes in Russland zu machen. Davon liefert dieser Prozeß Artemowska wieder einmal ein Bild, das außer der extraordinären Diebesfahse des Krieges liegt. Millionäre verspielen Hunderttausende an eine Bauernfängerin der vornehmen Welt, falsche Wechsel werden von Rechtsanwältin mit förmlichen Namen präsentirt, Statuten werden im Reichsrath durchgesetzt, Goldgruben vom Staat verschenkt, jedes Geschäft hält man durchführbar, wenn nur das Gold im Kasten klingt. Der Staatsanwalt Fürst Uruslow hatte Recht, wenn er auf diese Verberbnis schauernd, — wer weiß, ob nicht mehr höhrend? — hinwies. Denn, merkwürdiger Schluß dieses Drama's! der Staatsanwalt Fürst Uruslow ist nach allgemeiner Annahme — Nichts. Die Moral aus diesem Bilde zu ziehen überlasse ich dem deutschen Leser; er darf aber nie dabei vergessen, daß die Scene in Russland spielt, wo sich die ältesten Leute nicht erinnern, daß es anders war. Nur weniger an die große Glocke kamen früher diese Dinge und vielleicht waren sie früher weniger gefährlich.

Provinzielles.

Stettin, 18. November. Der „Berliner Aktionär“ schreibt: „Die Verhandlungen wegen Ueberlassung des Betriebes der Berlin-Stettiner Eisenbahn an den Staat gegen feste Rente in Konsols sind bereits abgeklungen.“ Der „Hamburger Nachrichten“ zufolge ist der Vertrag in den nächsten Tagen entgegengesetzt worden darf.

Im ersten Wahlbezirk, 3. Abtheilung waren wahlberechtigt 816 Wähler, davon waren erschienen 257 Wähler und erhielten Herr Grassmann 155, und Herr Kaufmann Klüg 102 Stimmen. Ersterer ist demnach gewählt.

In letzter Zeit wiederholt vorgekommene Fälle von Kollisionen zwischen Schiffen der Kaiserlichen Marine und Fischereizügen haben den Chef der Admiralität veranlaßt, die Kommandanten Sr. Majestät Schiffe und Fahrzeuge darauf hinzuweisen, daß als Regel Fischerschlößen „auszuweichen“ ist und ein Durchkreuzen derselben nur unter zwingenden Verhältnissen stattfinden darf.

Am nächsten Donnerstag Abend veranstaltet der Prätor A. Hart in der hiesigen Schlosskirche eine Vesper, zu welcher der K. Musikdirektor Herr G. Blügel, der Direktor des hiesigen Neuen Konservatoriums der Musik, Herr Borchert, sowie Damen aus der Akademie für Kunstgesang des Hrn. Rabitsch, der Posauist Herr Heroldt und bewährte Gesangskräfte ihre Mitwirkung gütigst zugesagt haben. Der Ertrag ist für kirchliche Zwecke bestimmt.

Die Ministerien der Justiz, der geistlichen Angelegenheiten und des Innern haben den von der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheranern in Tonneburg und den umliegenden Dörfern, welche zu dem seelsorgerischen Bezirke des Pastors Rudel in Triggelaff bei Greifenberg gehören, die nach Nr. 2 der General-Konzeption vom 23. Juni 1845 erforderliche Staatsgenehmigung zur Bildung einer eigenen Kirchengemeinde mit den unter Nr. 3 ebendasselbst verheißenen Rechten einer moralischen Person mittelfst Reskripts vom 25. Oktober d. J. erteilt.

Wir haben kürzlich eine Ministerialbestimmung mitgetheilt, wonach den Oberförstern der Rang der Räte 5. Klasse beigelegt wird. Diese Bestimmung ist insofern auch von finanzieller Wichtigkeit, als die betreffenden Beamten damit höhere Bezüge an Wohnungsgeldzuschüssen und Reisekosten und Diäten bei Dienstreisen erhalten. Hoffentlich wird die Maßregel jedoch nicht auf die Oberförster beschränkt bleiben. Es ist in dieser Beziehung daran zu erinnern, daß der Gegenstand in früheren Jahren das Abgeordnetenhaus vielfach beschäftigt hat. Es fehlte namentlich auch eine bestimmte Festsetzung über die Rangverhältnisse der Kreisbauernmeister und vorzugsweise für diese Beamten — wenn wir nicht irren, auch für die hgl. Gymnasiallehrer — wurde eine solche Festsetzung wiederholt vom Abgeordnetenhaus gewünscht. Die Erfüllung dieses Wunsches scheiterte aber bisher an dem Widerstreben des Finanzministers, welcher sich damals stets auf die gleichen Verhältnisse und An-

sprüche der Oberförster und anderer Beamten seines Ranges berief. Es scheint, als sei diese Schwierigkeit nunmehr beseitigt, da der Finanzminister jetzt selbst den Anfang nach der erwähnten Richtung hin gemacht hat. Die anderen genannten Beamtenklassen dürften also Aussicht haben, demnächst dieselbe Rangklasse zu erhalten.

Aus Bütow schreibt man der „Kr.-Z.“: Die geringe Erträge fiskalische Forsten abwerfen können, haben kürzlich Ermittlungen ergeben, die man anstelle, um die Rentabilität einer von Zollbrück (Station der Neustettin-Stolper Bahn) über Bütow, Berent nach Dirschau projektirten Sekundärbahn zu berechnen. Das 6300 Hektare umfassende Forstrevier Bütow bringt jetzt nach Abzug der Verwaltungs-, Schutz-, Holzwerbungs- und Kulturkosten nur einen jährlichen Reinertrag von in Summa drei Mark, was einem Revier-Kapitalwerth von 75 Mark entspricht, während der Oberförster nach Anlage einer Sekundärbahn auf 89,138 M. Reinertrag rechnet, mithin den Revierwerth dann auf 2,228,450 Mark schätzt. Das in Rede stehende Revier ist nicht etwa schlecht bestanden; im Gegenteil hat es wunderbare Laub- und Nadelhölzer, die leider bei dem Mangel einer Bahn oder eines fließbaren Flusses gar nicht abzufahren sind. Aehnliche Verhältnisse waltet in der bei Berent gelegenen Oberförsterei Buchberg ob. — Dieses Revier hat jetzt einen Werth von 5 Millionen Mark, der sich durch Erbauung einer Bahn auf 8 Millionen steigern würde. Selbstverständlich sind die durch jene projektirte Bahnlinie durchschnittenen Gegenden in Bezug auf Abzagsverhältnisse sehr tiefmütterlich bedacht, und es kann nur dankbar anerkannt werden, daß die Staatsregierung die Vorarbeiten für eine Sekundärbahn angeordnet hat. Hoffentlich wird späterhin der Landtag diese abnormen Zustände Rechnung tragen und das Geld für die Bahn bewilligen; schon durch die erhöhten Erträge aus den fiskalischen Forsten würde das vorausgabte Geld reichlich eingebracht werden.

Dem Kreise Colberg-Cörlin ist für die zum Bau einer Chaussee von der Colberg-Schivelbeiner Kunststraße bei Rosenthin nach Reslow erforderlichen Grundstücke das Enteignungsrecht verliehen und gleichzeitig gegen Uebernahme der künftigen chausseemäßigen Unterhaltung der Straße die Erhebung von Chaussegeld nach den Bestimmungen des Tarifes vom 29. Februar 1840 gestattet worden.

Für die Stadtverordnetenwahl am Dienstag, 3. Abtheilung, 2. Wahlbezirk, sind als Kandidaten aufgestellt: 1) seitens der Bürgerpartei die Herren Rentier Siebner, Kaufmann Jäh. Carl Hildebrand, Schuhmachermeister Kukulus; 2) seitens der Partei für vermittelnde kommunale Wahlen Herr Siebner, Herr Hildebrand und Herr Kaufmann Mar. Kohleder; 3) seitens der bisherigen Majorität der Stadtverordneten Herr Siebner, Herr Dr. Meyer und Herr Carl Hildebrand. Herr Siebner wird als Kandidat von allen Parteien als Kandidat aufgestellt.

Herr F. W. Sauter bittet uns, mitzutheilen, daß er nicht der Verfasser der mit einem S. unterzeichneten Artikel im General-Anzeiger ist und ebenso auch nicht Mitglied des liberalen Wahlvereins ist. Ueber die Auctorität jener Artikel geht uns gleichzeitig eine andere Andeutung zu, die wir noch näher verfolgen werden.

Swinemünde, 15. November. (Strals. Ztg.) Ein starker Südwind erhob sich hier heute Morgen, der von Minute zu Minute sich steigerte und zuletzt in einen orkanähnlichen Sturm sich verwandelte. Viele Dachziegel kamen von den Dächern der Häuser herunter, starke Zweige wurden von den Bäumen abgebrochen und eine große Zahl am Bohlwerk besetzter Boote wurde von den Ketten losgerissen. Mehrere Boote schlugen voll Wasser und gingen unter. Ein Dderfah, welcher gestern Steinkohlen von einem auf dem Strome vor Anker liegenden englischen Dampfer übernommen, und sich an den vor dem Bohlwerk befindlichen Pfählen festgelegt hatte, hatte die ganze Wuth der entfesselten Elemente auszuhalten. Die Wellen ergossen sich fortwährend über das Fahrzeug und nach kurzer Zeit neigte sich dasselbe auf die Seite und ging unter, wobei die Masten auf das Bohlwerk fielen und abbrachen. Die Mannschaft hatte sich bei Zeiten in Sicherheit gebracht, doch ist die Ladung vollständig verloren, und auch von den Sachen der Leute ist sehr wenig geborgen worden. Der Sturm peitschte die Wellen derartig, daß sie sogar über das hohe Bohlwerk hinwegsprühten. Der seiner Masten beraubte Kahn wurde gegen Mittag durch einen kleinen Dampfer nach der auf der grünen Fläche befindlichen Reparatur-Werstatt geschleppt, um dort gehoben zu werden. Mehrere andere Fahrzeuge, welche in der Nähe des gedachten Dampfers lagen, aber durch denselben theil weise geschützt waren, ließen sich bald nach der Katastrophe durch aus See gekommene Schleppdampfer nach dem Binnenhafen bugsilren, um dort in vollständiger Sicherheit den Sturm abzuwarten.

Aus dem Rügenwalder Anthe, 17. November. Der diesjährige Herbst war für die Bestellung der Saaten in dem hiesigen lehmigen Boden ein recht günstiger, so daß die Winterfaat recht üppig steht und zu den besten Hoffnungen berechtigt. Nur die Schneeden und Mäuse haben hie und da Schaden gethan. Im Uebrigen seufzt auch der Ansbauer unter der allgemeinen Kalamität. Nach keiner Seite sind den vielen Ausgaben entsprechende Einnahmen zu erzielen. Die niedrigen Getreide- und Viehpreise ergeben bei der Schwierigkeit der örtlichen Ackerbestellung und bei dem fortwährend hohen Gesindelohn recht geringe Resultate. Die hier in bedeutendem Umfange betriebene Gänsefaat hat

kaum für das aufgewendete Futter Korn entschädigt, indem die Gänse im Einkauf recht hohe Preise hatten, jetzt aber kaum Käufer für die Zeitgänse zu finden sind. — Wenn die zur Zeit mit der Einschätzung zur Klassensteuer beschäftigten Kommissionen die Verhältnisse nach der Zeitlage berücksichtigen, so würden sie bei den meisten Einstiten das Jahres-Einkommen wesentlich zu reduciren und dem entsprechend die Steuern zu mindern haben. — Zur Zeit herrscht hier an manchen Orten die schredliche Diphtheritis unter den Kindern und fordert schauerweise ihre Opfer. Manche Familie wird aller Kinder beraubt und die bis jetzt noch verschonten Eltern für das Leben ihrer Kleinen. Wann wird man ein Mittel finden, diesem Würgengel wirksam zu begegnen? Die Herren Aerzte scheinen bis jetzt der Diphtheritis gegenüber rathlos dazustehen.

Bermischtes.

Das Haus des Großherzogs von Darmstadt wird von schwerem Unglück heimgesucht; fast die ganze Familie liegt schwer krank an der Diphtheritis darnieder und des Großherzogs kleines, vierjähriges Töchterchen, die kleine Prinzessin Marie, ist gestern bereits diesem Leiden erlegen. Die verstorbene kleine Prinzessin war das jüngste Kind des großherzoglichen Paares, das übrigens nun noch fünf Kinder am Leben hat, von denen die älteste Tochter funfzehn, die jüngste sechs Jahre zählt. Die kleine verstorbene Prinzessin ist eine Enkelin der Königin Viktoria von England, ein Nichten der deutschen Kronprinzessin. Uebrigens hat unseres Wissens die englische Königin zum ersten Mal den Schmerz, ein Enkelkind zu verlieren. — Außer der kleinen Prinzessin selbst ist auch der Großherzog, ferner die Prinzessin Irene, Alix und Victoria, sowie der Großherzog von Darmstadt an der Diphtheritis erkrankt, doch nähern sich die elben der Besserung. Nur die Prinzessin Elisabeth, die zweitälteste Tochter des großherzoglichen Paares, ist einzig von der Krankheit verschont geblieben.

Eine Sängerin war eine reizende Erscheinung, aber durchaus ohne Talent. Sie war den Besuchern der Oper in demselben Maße eine Augenweide, wie sie die Ohren derselben quälte. Eines Morgens empfing sie zu ihrem äußersten Erstaunen ein prachtvolles Bouquet von einem alten Abonnenten, welcher gewöhnlich Zeichen von Ungebulb gegeben hatte, wenn sie die Scene betrat. Die Blumen waren von folgendem Billet begleitet: Endlich, mein Fräulein, kann ich Sie ganz nach meinem Gefallen bewundern; ich bin taub geworden.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 17. November. Heute wurde im Stadttheater bei einer Wohlthätigkeits-Matinee das Lustspiel „Aus Paris“ von U. Frant mit vollem Erfolge gegeben.

Darmstadt, 17. November. Ein Extrablatt der „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Bulletin von heute Morgen 9 Uhr: Der Großherzog ist fortwährend fieberhaft; die diphtheritischen Membranen haben sich bisher erst theilweise abgelöst, doch schreitet die entschiedene Besserung fort. Bei dem Großherzoge ist eine entschiedene Wendung zur Besserung eingetreten.

Köln, 17. November. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Pest von gestern gemeldet, einflußreiche Delegationen hätten dem Grafen Andrássy versichert, die österreichische Delegation werde voraussichtlich mit 32 gegen 27 Stimmen die Okkupationspolitik gut heißen und einen weiteren außerordentlichen Kredit bewilligen. — In Kreisen der Delegationen heißt es, Graf Taaffe werde mit der Bildung eines neuen österreichischen Kabinetts beauftragt werden.

Wien, 17. November. Die hochoffiziöse „Montagsrevue“ schreibt: „So befriedigend Schwaloff's Erklärungen auch gelaute zu haben scheinen, ganz werden sie das Gebiet der Retorsionspolitik, welche den Staatsmännern in Livadia als Leitstern dient, schwerlich verlassen haben. Die „Montagsrevue“ betont scharf die offene und entschiedene Politik Englands und Oesterreichs, welche zu Nichts die Hand bieten werden, was der Berliner Vertrag ausgeschlossen oder unberührt gelassen.“

Wien, 17. November. Minister-Präsident Tisza hat mit seiner jüngsten Rede einen derartigen Erfolg gehabt, daß die Rekonstruktion des Kabinetts Tisza heute bereits zweifellos ist.

Aus Lemberg wird gemeldet: Trotz des Polizeiverbotes veranstaltete die akademische Jugend dennoch einen Fackelzug für den Abgeordneten Hauener; die Polizisten gerieten, indem sie die Demonstration verhindern wollten, mit den Fackelträgern in ein Handgemenge, wobei zahlreiche Verwundungen und Verhaftungen erfolgten.

Pest, 17. November. Die Durchführung der asiatischen Reformen wird von der Pforte ganz an Midhat Pascha übertragen.

Die Wahl des jetzigen russischen Zivilkommissars Dondukoff-Korsakoff zum Fürsten von Bulgarien gilt hier als sicher.

Die Andrássy'sche Vorlage, betreffend die Okkupation, ist noch nicht fertig und dürfen bis zur Fertigstellung derselben in den Delegationen keine größeren Debatten stattfinden.

Paris, 17. November. Die Interpellation der Rechten des Senats wird sich auf die Marceller Vorgänge beschränken und von Larcy und Cassagnac weitergeführt werden.

Um die Kosten für die Wiederwahl des klerikalen Grafen Mun zu decken, ist eine Subskription eröffnet worden.

Rom, 18. November. Auf den König von Italien ist ein Attentat verübt. Der König und sein Adjutant sind verwundet.

Rom, 17. November. Der Wasserstand ist

am Pantheon und Ghetto unverändert, der Corso ist wieder frei, die Lüber mehrere Fuß gefallen. Falls keine neuen Regengüsse eintreten, ist die größte Gefahr beseitigt, leider ist jedoch das Wetter unbeständig. Der Kriegsminister requirirte von außerhalb Genietruppen nach Rom. Morgen wird der König zur Besichtigung der Wasserschäden hier erwartet.

Heute ist der feierliche Einzug des Königspaares in Neapel.

London, 17. November. R. Wilson, der neue Finanzminister für Egypten, schiffte sich heute nach Alexandrien ein. Die Königin ist tief gebeugt durch den Tod ihrer kleinen Enkelin, der Prinzessin Marie von Hessen, und giebt ihrer Bekümmerniß über das Unglück, welches die großherzoglich hessische Familie heimsucht, offenen Ausdruck.

In politischen Kreisen herrscht eine friedliche Stimmung und das Gerücht gewinnt an Bestand, daß der Emir von Afghanistan sich wegen seiner schroffen Haltung entschuldigen werde.

Die amtliche „London Gazette“ veröffentlicht die offizielle Korrespondenz, welche in Sachen der Fischereifrage zwischen England und Amerika gepflogen wurde.

Petersburg, 17. November. Se. Majestät der Kaiser wird voraussichtlich kurz vor dem 7. Dezember zum St. Georgs-Ordensfeste hier wieder eintreffen.

Konstantinopel, 16. November. Wie verlautet, hat Sasvet Pascha nach vorheriger Unterredung mit dem Sultan in dem Ministerrathe auf die Nothwendigkeit hingewiesen, ein freundschaftliches Arrangement mit Griechenland herzustellen, bevor eine Meditation der Mächte stattfände, um die Bestimmungen des Berliner Vertrages zur Ausführung zu bringen. Die von dem Kongresse vorgeschlagenen Grenzbestimmungen seien zwar undurchführbar, da sie keine natürlichen Grenzlinien aufstellten, jedoch würde die Pforte ihrerseits als Aequivalent ein Territorium auf der Seite von Bolo abtreten. Die Vorschläge des Ministerkonseils wurden dem Sultan unterbreitet; dieselben empfahlen keine bestimmte Grenzlinie, sondern nur die Herstellung eines dem Berliner Kongresse konformen Arrangements. Man glaubt, daß der Sultan den Vorschlägen der Minister seine Zustimmung ertheilen werde.

Konstantinopel, 16. November. Der der Finanzkommission von Khediv Pascha unterbreitete Entwurf für die Umkastion der türkischen Staatsschulden hält die Herstellung eines Gleichgewichts ohne Rücknahme der Kaimes und ohne Zahlung der schwebenden Schuld für unmöglich. Es sei notwendig, eine von England mit Rücksicht auf die Ueberschüsse der Einnahmen in Cypern und Syrien und den ägyptischen Tribut garantirte vierprozentige Anleihe im Betrage von 23 Millionen Pfund aufzunehmen. Die auf diese Weise unter der Kontrolle Englands ausgegebene Anleihe solle zur Amortisirung der beiden früheren Anleihen und zur Einzahlung der Kaimes verwendet werden. Wenn dies geschehen wäre, würde sich noch ein disponibler Ueberschuß von 1 Million ergeben. Die gegenwärtigen Einnahmen des türkischen Reiches betrügen 12 Millionen.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die geehrten Mitglieder der

Bürgerpartei,

III. Abtheilung 3. Wahlbezirk:

Altestr. Nr. 1-31, An der Apfel-Mlee Nr. 1-15, Altlerierstr. Nr. 1-6, Bäderbergstr. Nr. 1-8, Belvederestr. Nr. 1-31 mit Walroth's Hof, Bergstr. Nr. 1-10, Verthoffstr. Nr. 3-18, An der Berliner Chaussee Nr. 1-11, Elisabethstr. Nr. 3a-7, Falkenwalderstr. Nr. 1-88, Neue Falkenwalderstr., Franz's Biele, Friedrichstr. Nr. 1-11, Fürststr. Nr. 1-4, Galtwiele Nr. 1-35, Grünstr. Nr. 1-28, Jungfernb., Karlstr. Nr. 1-2, Hohenzollernstr., Judenkirchhof, Kurfürststr., Kiedowstr. Nr. 1-13, Lindenstr. Nr. 13-21, Mühlberg Nr. 1-12, Mühlendorferstr. Nr. 1-3, Oberwief Nr. 1-90, Poll's Biele, Poll's Hof (Paraisseite), Wiebe an der Barnitz, Bienenwerber, Pionierstr. Nr. 1-5, Pommerensborfer Anlage, Pommerensborferstr. Nr. 1-27, Fort Preußen Nr. 1-32, Querstr. Nr. 1-8, Rahm's Jmel, Am Schwarzen Damm Nr. 1-10, Alt-Torney Nr. 1-32, Turnerstr. Nr. 1-26, Verbindungsstr. Nr. 1-10, Neue Wallstr. Nr. 1-3, Am Zieglergraben werden Behufs Aufstellung eines Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl zu einer

Versammlung,

und zwar für die geehrten zu diesem Bezirke gehörenden Bewohner von Tornay, Fort Preußen und der Neustadt auf

Montag, den 18. November,

Abends 7 1/2 Uhr,

im Saale des Deutschen Gartens (Pabst),

Alt-Tornay Nr. 23,

oder

nach ihrem Belieben auch zu der sich daran anschließenden für die übrigen zu diesem Bezirk gehörenden Herren aus der Oberwief, Galtwiele, Apfel-Mlee und den benachbarten Stadttheilen auf

Montag, den 18. November,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Lohf, Oberwief 44,

stattfindenden Versammlung ergebenst eingeladen.

Hochachtungsvoll Das Komitee.

A. Bartelt. W. Behring. G. Bremer. C. Golze. C. Dummert. W. Freytag. A. Gellenda. L. Görbitz. A. Grunow. R. Gutzmann sen. Jul. Heilmann. H. Hey. F. Hintze. Fr. W. Hölke. Fischermeister. Jagow. F. Koch. F. Medow. W. Michaelis. L. Neumann. F. Priebe. M. Rabitz. A. Reetz. F. Rehfeldt. Tischlermeister. F. Retzlaff. Bädermeister. G. Rosenthal. E. Rotenberg. H. Runzel. C. Schäfer. M. Sperling. Briefträger. Stein-kampff. Barbier. W. Weyer. G. Werner